

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 5 (1929)

Heft: 14

Artikel: Das Dorf ohne Zeit

Autor: Schwenzen, Per

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Dorf ohne Zeit

von PER SCHWENZEN

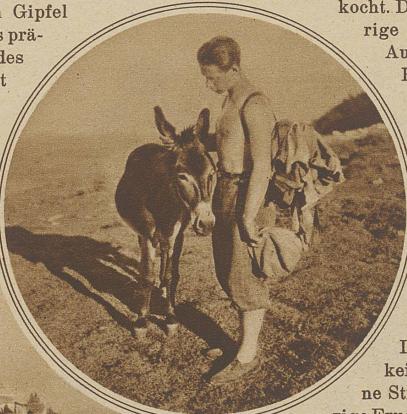
Nachdruck verboten.

Istrien, wunderliches, bergwildes Land, ins sanfte Blau der Adria gestellt - wer deine Städte und Dörfer sah, ging gleichsam rückwärts durch das dunkle Tor der Vergangenheit. * In FLANONA, der armen Stadt unweit von Rabaz, erzählen Hünengräber von alter Zeit, die Landstraße römischer Legionen führt an den grauen Quaderbauten vorüber, ein Dom der seit achthundert Jahren auf den grauen schmalen Fjord hinunterblickt, ruft mit ehrwürdigen Glocken durch die weiche Abendluft und Dich ergreift die Andacht eines Jahrtausends. Vor der weißen Ringmauer Albonas glaubst Du die Hauptleute und Matrosen des alten Venedigs kämen da bunt und beutelüstern durch das uralte Tor - aber dann kommt am Ende ein Fascist, ein Fahrrad oder ein Engländer. So etwas aber, auf Ehre, begegnet Dir in Mala

ganze Schlachtgeschrei des Mammons drang dennoch nicht über den scharfen Gipfel bis in die Bedürfnislosigkeit dieses prähistorischen Fleckens. Vom Gipfel des Monte Maggiore nach Abbazia führt eine herrliche Autostraße, nach Lovrana ein leidlicher Abstieg, westwärts nach dem unseligen



Romantische Armut



Der Verfasser bespricht seinen Artikel



Das Dach auf Schulterhöhe

Uccka nicht. * Mala Uccka, das gottverlassenste und ärmste Nest des armen Istriens mutet etwa an wie ein abgelehnter szenischer Entwurf zu «Kattwalds Dorf» in Grillparzers «Weh' dem, der lügt!». Ich lüge nicht, aber als ich von Monte Maggiore nach fast alpinem Abstieg in die Unzulänglichkeit dieser menschlichen Siedlung einmündete, glaubte ich Sven Hedin und im Herzen Tibets zu sein! * «Mala», das ist das «schlechte» Uccka! Das Seltsamste an diesem Dorf, daran die Zeit vorübergang wie an den Buschnegern oder Pyramiden - ja das Seltsamste ist eben, daß es nicht in Tibet liegt, sondern in unmittelbarster Nähe der Küste des Quarnero mit den fashionablen Badeorten Abbazia und Lovrana. Nur das steinerne Massiv des Monte Maggiore trennt das graue Elend hieroben von diesem internationalen, girrenden, flirtenden Lido Istriens. Zehn Stunden rüstiger Wanderung führen aus der Welt des Geldes in die des Steines, aber die Klänge der Unrast, das Weinen des Saxophons, die Welle des Radio, der Hetzruf der Motoren, das

Mala Uccka aber nur ein paar Ziegenstiege, die hie und da noch im Geröll verenden, darin die steil abrutschenden Füße rettungslos und knöcheltief versinken. Esel und Ziegen stehen aufsteinigen Abhängen mit hoffnungslosen Gesichtern herum. Das talwärts abschweifende Auge vermag zuerst nichts ortsähnliches zu entdecken, nur mühsam schält es die Umrisse der Siedlung - grau aus grau heraus. Mala Uccka, etwa zwei Dutzend Häuser, hat keinen Laden, kein Post- oder sonstiges Kontor, keine Straße, kein Draht verbindet dieses Nest mit der Außenwelt. Nicht die Gassen, aber das Innere der Häuser ist grob gepflastert. Wir traten, umringt von



Ein besseres Haus



Die Hauptstraße in Vellica Uccka, dem «reichen» Nachbarort von Mala Uccka

schlecht genährten und gekleideten Kindern in eine Wohnung ein. Quiekend entfloß der Reichtum des Hauses, das schwarze, hochbeinige Schwein, das neben der rohgezimmerten Wiege schlief. Ein schwarzer Fliegenschwarm bedeckt den Tisch, die Bank, das Gesicht des Säuglings. Wir können etwas verdünnte Milch und Brot erstehen. Unverdünnte Milch ist Verschwendungen. Das offene Feuer brennt

unter einem Kessel, darin ein Brei kocht. Der Rauch füllt das niedrige Zimmer, daß unsere Augen tränken. Im dichten Rauch hängt ein Vogelbauer. Der Vogel singt! Die Kinder fliehen auf ängstlichen Lockruf der Mutter vor der Kamera, wobei es unergründlich blieb, ob der Apparat oder die Vorstellung, ohne Centesimi getypt zu werden, die Wurzel des Entsetzens war. *

In Mala Uccka gibt es keinen Wagen, weil es keine Straßen gibt. Heu, die einzige Frucht der steinigen Halden, tragen die staubkrustgepanzerten Eslein herein, Schafe und Schweine und ein wenig mühsamer Gartenbau geben das wenige Brot, das diese Kainsenkel im Schweiße ihres Angesichts essen, selbst des Ackers bar, darauf Verdammnis ihnen Disteln sähen könnte.. Was sie zum dringendsten Unterhalt brauchen, bringen reisende Händler herauf, die bei alten Kleidern und billigem Tand sich noch den Schweiß des Aufstiegs berechnen. Tassen mit abgebrochenen Henkeln, Blechkisten und der gleichen Ausschußgegenstände sind Haushaltssfundamente. Gewickelte Kinder starren aus Holzkästchen in ihr rauchverhangenes Schicksal. Lumpen ohne Wäsche liegen auf den Betten.

Von Tür zu Tür fragte ich - zehn Stunden den Fußweg von Abbazia, im heißen Istrien! - um Wein, um endlich einen Schluck Essigwasser zu erhalten! Mir fiel der letzte Trunk des Gekreuzigten ein. Die Becher dieses Volkes kre-

denzt ein harter Kriegsknecht des Schicksals.

Vor einer dieser niedrigen Katen, aus den Steinen, die tausendfach herumliegen, aufgeschichtet, hockte ein Mann. Er sprach deutsch! War in Hamburg und Amerika gewesen, hatte in der k. und k. Armee gedient. Viele gehen fort - fast alle kehren wieder. Meist nicht als Schiffbrüchige, doch ohne Geld. Aus einem Leben meist, das sie ernährte. Aber der nackte Stein, das Grauen dieser Armut, muß einen magischen Zauber haben. Man kann auf dieser Erde viel sehen, und nur sehr wenig begreifen. Am wenigsten, was und warum ein Mensch liebt... eine Heimat, die er selber die «schlechte» nennt!